

6. The Good Patroon

Stephen Van Rensselaer III. zwischen Patriarchalismus und Formalisierung

He [...] stood, in one sense, between the present and the past; between two distinct and even opposite orders of things, and he belonged in a manner to both.

(Daniel D. Barnard über Stephen Van Rensselaer III.)

Am 1. November 1785 erreichte Stephen Van Rensselaer III. mit 21 die Volljährigkeit und nahm Rensselaerswyck in Besitz. Wie kein Patroon zuvor verfolgte Stephen das Ziel, das riesige Landgut zu entwickeln und mit Pächtern zu besiedeln. Aus den 275 Familien, die zur Zeit seiner Geburt 1764 auf dem Manor lebten, wurden bis 1812 über 3.000, womit sich die Einwohnerzahl mehr als verzehnfachte. Bereits Stephens Vater wollte die Versäumnisse seiner Vorgänger ausbessern und die Peuplierung vorantreiben, doch dessen früher Tod und die Unruhen der Revolution verhinderten das Vorhaben.¹

Stephens Investitur ging eine Klärung der rechtmäßigen Bedingungen seines Erbenspruchs voraus. Durch die Abschaffung der Primogenitur bestanden Zweifel bezüglich der Gültigkeit von Stephens Alleinerbe und dem Status des daraus folgenden Eigentums. Hier kamen ihm seine Verbindungen zu einflussreichsten Kreisen zugute. Van Rensselaer hatte bereits im Alter von 19 Jahren Margarita Schuyler geheiratet und war auf diese Weise nicht nur zum Schwiegersohn des Generals und Staatssenators Philip Schuyler, sondern auch zum Schwippschwager Alexander Hamiltons, der mit Margaritas Schwester Elizabeth verheiratet war, geworden. Hamilton war nicht nur eine der führenden Figuren in der Politik der Vereinigten Staaten und New Yorks, sondern auch ein angesehener Anwalt – sein Wort hatte zweifelsohne Gewicht. So bat Schuyler seinen prominenten Schwiegersohn, sich der Sache Stephens anzunehmen und, falls notwendig, für »a legislative provision

1 Ellis, *Landlords and Farmers*, 36f.; McCurdy, *Anti-Rent Era*, 10-12.

to disembarrass [Stephen Van Rensselaers] Estate«² zu sorgen. Anfang des Jahres 1785 teilte Philip Schuyler dann Stephen glücklich das Ergebnis von Hamiltons Begutachtung mit:

I have the pleasure to inform you that Colo. Hamilton has considered your father's will and is decidedly of opinion that at the death of your father you became vested of an absolute estate in fee tail, and that being so vested when the law for abolishing entails was past [sic!], you from that moment became vested with the absolute fee simple, and not with a conditional one [...] but had it been otherwise it would have been cured, for Mr. Samuel Jones had already drafted a Bill to amend the Law for abolishing entails in which there is a provision which will apply to such cases as yours was supposed to be.³

Damit verfügte Stephen Van Rensselaer über die notwendige Gewissheit über den rechtlichen Status seines Erbes. Das Eigentum seines Vaters war als Familienfideikommiss (»fee tail absolute«) komplett auf ihn übergegangen und nach dessen gesetzlicher Abschaffung in freien Grundbesitz (»fee simple absolute«) umgewandelt worden, ohne dass Stephens Eigentumsrecht durch Bedingungen – unklar welcher Art – eingeschränkt worden wäre (»fee simple conditional«). Doch auch für den letzten Fall befand sich schon, wie im Jahr zuvor von Schuyler gefordert, ein Gesetz in Vorbereitung. Stephens familiäres Netzwerk funktionierte schon in jungen Jahren hervorragend und erwies sich als äußerst nützlich.

Die rechtlichen Unsicherheiten aus dem Weg geräumt, hatte sich der junge Patroon sofort intensiv mit den Verhältnissen seines Besitzes vertraut gemacht. Die Auflistung der Urkunden, Verträge, Bücher und sonstigen Papiere, die der bisherige Vormund Abraham Ten Broeck seinem Neffen übergab, füllten 130 eng beschriebene Seiten einer Inventarliste – bezeichnend für die Übergangsphase, in der man sich gerade befand, auf Papier mit dem königlichen Wappen Großbritanniens als Wasserzeichen.⁴ Während des Krieges waren die Pachteinahmen auf den Manors deutlich zurückgegangen. Viele Pächter befanden sich mit ihren Abgaben im Rückstand, sodass Stephen bereits bei den Feierlichkeiten anlässlich seiner Volljährigkeit vor die Menge der versammelten Einwohner von Rensselaerswyck trat und sie ermahnte, ihre Schulden zu begleichen. Für den Fall, dass sie seiner Aufforderung nicht nachkommen sollten, drohte der neue Patroon mit Räumungsklagen, einem Mittel, das seine Vorfahren bisher nicht angewandt hatten. Van Rensselaers harsche Ansprache diente dem Zweck, in der unklaren Übergangszeit nach der

2 Philip Schuyler an Stephen Van Rensselaer, 27. März 1784, Schuyler Family Papers, NYSL.

3 Philip Schuyler an Stephen Van Rensselaer, 16. Januar 1785, Schuyler Family Papers, NYSL.

4 »Stephen Van Rensselaer Estate Inventory«, Abraham Ten Broeck, 6. Juli 1787, Miscellaneous, NYPL.

Revolution keine Zweifel an seiner Autorität aufkommen zu lassen und die finanzielle Basis der Familie zu sichern. Auch in der Folgezeit machte er durch Verlautbarungen, die er überall auf dem Gut aufhängen ließ, deutlich, dass er nicht länger gewillt war, Säumnisse seiner Pächter zu dulden. »All those who neglect to pay and settle in the month of March, may expect to be prosecuted without discrimination«,⁵ verkündete Van Rensselaers Verwalter Thomas Witbeek in einem der Aushänge. Wie sich zeigte, blieb Stephen jedoch nicht bei seiner harten Linie, sondern erwies sich im Einzelfall als eher nachgiebig, was ihm auch den Beinamen »The Good Patroon« einbrachte. Viele der Pächter waren schlicht nicht in der Lage, ihre Schulden zu begleichen, sodass sich Van Rensselaer mit der Akzeptanz von Teilzahlungen oder dem Gewähren weiterer Aufschübe großzügig zeigen musste. »What may be obtained of the debts shall be collected«⁶ war das Motto der kommenden Jahre: Erzwungene Räumungen hätten ihn letztlich ohne jegliche Einnahmen zurückgelassen, durch informelle Regelungen konnte er zumindest einen Teil des ihm zustehenden Pachtzinses erlangen. Auch bei widrigen äußeren Umständen, wie schlechtem Wetter, übte er Nachsicht und versuchte, Lösungen zu finden, die für beide Seiten akzeptabel waren:

All those who have had a mis-crop of wheat, by the frost or insect last year, and unable to pay the whole of the rent in wheat are requested to pay the same with as much wheat as they may have, and the residue in any other sort of grain, and if no grain, then in money, and they will be generously dealt by.⁷

Die Pächter wandten sich häufig mit Bitten um Aufschub oder eine Neubestimmung der vereinbarten Zahlungsverpflichtungen an ihren Patroon, was zeigt, dass bei den Pachtverhältnissen weiterhin eine Aushandlungsoption bestand. Philemon Lee, John Edmund und David Hedge, deren Höfe sich im äußersten Südwesten des Gutes befanden, erhofften sich von Van Rensselaer eine Senkung der jährlichen Pacht aufgrund der Tatsache, dass sie im »remotest part of the Manor of Rensselaerswyck« siedelten und so »a great distance from market, through a bad rough road« in Kauf zu nehmen hatten, »very great disadvantages which your tenants in the other parts of the Manor are not subject to«. An seinen Status als Gentleman und paternalistischer Gutsbesitzer appellierend, schlossen sie mit den Worten »Your Petitioners hope to experience the warmest generosity, which we have every

-
- 5 »Notice is hereby given to the Tenants of Stephen Van Rensselaer...«, Thomas L. Witbeek, o. D., VRMP.
 - 6 Stephen Van Rensselaer (III.) an »Executors of the Last Will of Stephen Van Rensselaer (II.)«, 29. Dezember 1785, VRMP.
 - 7 »Notice is hereby given, to all persons indebted to me«, Stephen Van Rensselaer, 14. Januar 1795, VRMP.

reason to expect from so worthy a patroon.«⁸ Ähnliche Bittschreiben finden sich auch mit Verweis auf wetterbedingte schlechte Ernten oder Arbeitsausfall wegen Krankheitsleiden. Stephen ging in der Regel darauf ein und gewährte Aufschübe oder Rabatte, erließ aber keine Schulden. Die Mischung aus Härte bei den Prinzipien und Milde im Einzelfall zeigte Erfolg: Um die Jahrhundertwende war die Pachtzahlungsquote, die in der Kolonialzeit noch zwischen 50 und 70 Prozent gelegen hatte, auf 80 Prozent gestiegen. Der Patroon konnte außerdem die Loyalität seiner Pächter gewinnen, indem er sich generös denen gegenüber zeigte, die sich bemühten, ihre Pachtschulden zu begleichen.⁹

6.1. Wem gehört das Land? Eigentumskonflikte

Neben dem Eintreiben von Pachtschulden stand der neue Patroon vor den Problemen der Besiedlung seines Gutes und der Gestaltung der Pachtverträge. Mit der gesetzlichen Aufhebung des Feudalwesens ging die Unsicherheit einher, ob die bisherigen Bedingungen weiterhin angewandt werden konnten, waren sie – gerade im Hinblick auf die unbestimmte Dauer und die »quarter-sales«-Regelung – doch zweifelsfrei von feudalem Charakter. Neue Pächter hatten sich bereits auf Rensselaerswyck niedergelassen, ohne dass eine endgültige Regelung über deren Status getroffen worden war. Wieder war es der einflussreiche und juristisch versierte Alexander Hamilton, der auf Bitten Schuylers für Klarheit sorgte und Stephen unterstützte. »Pray as soon as you can send Mr. Rensselaer the papers I requested; his tenants seem at present in good humour and anxious for their leases«, ¹⁰ machte ihn der beiden Schwiegervater auf die Dringlichkeit der Sache aufmerksam. Hamilton reagierte prompt und fand eine Lösung für die Gestaltung der Pachtverhältnisse seines Schwippschwagers. Er sandte ihm vorformulierte Briefe und Vertragsunterlagen, in die Stephen nur noch Namen und Datum einzusetzen brauchte.¹¹ Damit möglichst viele Siedler angelockt werden konnten, wurde ihnen garantiert, für die Dauer von sieben Jahren kostenfrei auf dem im Vertrag spezifizierten Land eine Existenz aufbauen zu können. Da im angelsächsischen Common Law ein Vertrag nur dann gültig ist, wenn beide Parteien der jeweils anderen Seite etwas von Wert geben, also Leistung und Gegenleistung vorhanden sind, wurde für diese Periode eine Zahlung in Form von jährlich einem Pfefferkorn vereinbart. Um nach Ablauf der sieben Jahre in das gewöhnliche Pachtverhältnis übergehen zu können, erfind

8 Philemon Lee, John Edmund und David Hedge an Stephen Van Rensselaer, 23. August 1787, VRMP.

9 Huston, Land and Freedom, 25f.

10 Philip Schuyler an Alexander Hamilton, 11. Juli 1786, Hamilton Papers, 3: 678.

11 Alexander Hamilton an Stephen Van Rensselaer (»Stephen Van Rensselaer to the Tenants of Rensselaerswyck«), Juli/August 1786, Hamilton Papers, 26: 467.

Hamilton den »incomplete sale«. So nutzte der Vertragstext eindeutig die Sprache des Verkaufs, wenn es hieß:

Stephen Van Rensselaer [...] Doth grant, bargain, sell, remise, release and confirm, unto the said party of the second part, and to his heirs and assigns, All that Farm, piece or parcel of Land, situate, lying and being in the Manor of Rensselaerswyck [es folgte die genaue Beschreibung von Lage und Ausmaß des Grundstückes].¹²

Doch nach dieser Einleitung wurden die Einschränkungen des »Verkaufs« aufgelistet, die klarmachten, dass entscheidende Eigentumsrechte weiterhin beim Patroon verblieben:

Excepted always, and reserved out of this present grant, unto the said Stephen Van Rensselaer, his heirs and assigns, all mines and minerals that now are, or hereafter may be found in and upon the said farm, piece or parcel of land – and also, all creeks, kills, streams and runs of water [...]; and the right, privilege and liberty of erecting, upon any part of the said [...] premises, such and so many mills and mill-dams, and such other works and buildings, for the convenient working of the said mines [...] as the said Stephen Van Rensselaer [...] shall and may think proper; And also, all such part of the said land as may, by the said dams, be overflowed with water; and also, all such wood, firewood and timber, as the said Stephen Van Rensselaer [...] may find necessary, for building, repairing and accommodating the said mills.¹³

Daneben reservierte er sich auch das Recht auf jederzeit freien Zugang und den Bau von Straßen auf dem entsprechenden Land. Zusätzlich zu diesen erheblichen Einschränkungen sah der Vertrag jährliche Abgaben vor, die sich an den Bestimmungen der Pachtverträge aus der Kolonialzeit orientierten. So oblag den Pächtern die jährliche Zahlung von »thirty skipples good merchantable winter wheat & four fat fowls to be delivered at the Mansion House of the said Stephen Van Rensselaer [...] & perform two days service with carriages & horses«,¹⁴ hinzu kamen Steuern und Abgaben. Ebenso blieb der »quarter-sale« bestehen, der Van Rensselaer ein Viertel des Verkaufspreises einbrachte, wenn ein Pächter sich entschied,

12 Vertrag zwischen Stephen Van Rensselaer und Oliver Adams, 2. Juli 1791, Abraham Van Vechten Papers, NYSL.

13 Ebd.

14 Ebd. Der skipple ist eine andere Schreibweise für die alte niederländische Maßeinheit schepel. In späteren Verträgen finden sich stattdessen durchschnittlich 14 bushels pro 100 Morgen, wobei ein bushel ungefähr dem deutschen Raummaß Scheffel entspricht und circa 36 Liter beinhaltet. Der Pachtzins erhöhte sich also im Vergleich zu in der Kolonialzeit abgeschlossenen Verträgen deutlich (Steigerung um 40 Prozent). Vgl. Vertrag zwischen Stephen Van Rensselaer und Robert Babcock, 27. Mai 1797, Abraham Van Vechten Papers, NYSL; »Record of Leases«, 1791-1795, VRMP.

seine Farm zu veräußern. Der Vertrag machte keinerlei Angaben zur Dauer des Pachtverhältnisses und vergab das Land somit als »durable lease« nicht nur an die unterzeichnende Partei, sondern auch an deren Nachfahren auf unbestimmte Zeit, also für die Ewigkeit.

In den so von Hamilton gestalteten Verträgen wurde das Land unter Einschränkungen des Eigentumsrechtes und dauerhaften Zahlungskonditionen verkauft, womit das Problem des Feudalismus juristisch geschickt umgangen wurde. Für den konservativen Federalist Alexander Hamilton war der Einsatz für Van Rensselaer nicht nur ein familiärer Gefälligkeitsdienst, sondern auch eine Versinnbildlichung seines soziopolitischen Ideals. Hamilton hegte eine Vision von den Vereinigten Staaten als hierarchischer, von Eliten getragener Machtstaat. Landaristokratie, reiche Händler und Anwälte sollten an der Spitze der Gesellschaft stehen und Kontrolle über die restliche Bevölkerung ausüben. Die Vorstellung einer demokratischen Nation von unabhängigen Kleinbauern war für ihn keine positive.¹⁵

Ausgestattet mit rechtssicheren Verträgen verfolgte Stephen seinen Plan der Entwicklung von Rensselaerswyck. Er beauftragte John E. Van Allen und Job Gilbert mit der Erkundung und Vermessung seines Gutes und ließ die unbewohnten Gebiete in jeweils 120 Morgen große Parzellen einteilen. Die Landvermesser sollten insbesondere die Beschaffenheit der Böden sowie das Vorhandensein von Bodenschätzen überprüfen und in Berichten und auf Karten festhalten. 1795 war die Arbeit abgeschlossen. Stephen verfügte nun über detaillierte Informationen zu seinem Grundeigentum und wusste, welche Bereiche sich besonders für die landwirtschaftliche Nutzung eigneten.¹⁶

Das Siebenjahres-Modell zog derweil Pächter in großer Zahl an. In den 1790er Jahren erlebte New York ein rapides Bevölkerungswachstum. Zur hohen Geburtenrate gesellte sich eine Masseneinwanderung aus den Neuenglandstaaten, sodass sich zwischen 1790 und 1800 eine Wachstumsrate von 57 Prozent ergab. Zehntausende strömten in der Hoffnung auf neues Land, neue Märkte und neuen Wohlstand in Richtung Westen. Die hohe Bevölkerungsdichte in ihrer Heimat ließ Land zu einem äußerst knappen Gut werden und durch die Westexpansion New Yorks bot sich den neuenglischen Farmern dort Ackerland zu günstigen Preisen. Darüber hinaus waren vor allem in Massachusetts die hohe Steuerlast sowie der politisch-religiöse Konservatismus der calvinistischen *standing order* Gründe für die Migration. Befeuert wurde diese Entwicklung durch den Weizenboom, den die Vereinigten

15 Zu Hamiltons Ideologie (Hamiltonianism) s. Gordon S. Wood, *Empire of Liberty: A History of the Early Republic, 1789-1815* (Oxford, 2009), 22-25, 53-56; Michael P. Federici, *The Political Philosophy of Alexander Hamilton* (Baltimore, 2012).

16 Bestätigungsschreiben für John E. Van Allen, Stephen Van Rensselaer, 13. Juli 1789; John E. Van Allen an Stephen Van Rensselaer, 16. April 1795, beide in VRMP.

Staaten in den 1790er Jahren erlebten. Die auf die Französische Revolution folgenden Koalitionskriege hemmten die landwirtschaftliche Produktion Europas und ließen die USA zur Kornkammer des alten Kontinents werden, zusätzlich wuchs durch das eigene Bevölkerungswachstum die Binnennachfrage.

Die Bauern erwarteten unter diesen Vorzeichen, beseelt von unternehmerischem Geist, eine rosige Zukunft, als sie sich auf den Weg nach New York machten. Zwar durchquerten die meisten Albany nur auf der Durchreise nach Westen, doch entschieden sich – gerade unter denjenigen mit beschränkten finanziellen Mitteln – viele Familien in der Region zu bleiben. Die Nähe zum städtischen Markt sowie Stephen Van Rensselaers Angebot der sieben pachtfreien Jahre, für das er mit Flugblättern warb, bewegte sie dazu, sich auf Rensselaerswyck niederzulassen. Vielen der neuen Pächter waren die Bedingungen, zu denen sie auf dem Gut siedelten, nicht im Detail bekannt. Zu verlockend war die versprochene Periode der Kostenfreiheit, als dass sie sich intensiv mit der Folgezeit auseinandergesetzt hätten. Auch der Patroon zeigte freilich kein großes Bemühen, den Neuankömmlingen alle Einzelheiten zu vermitteln, als er sie davon überzeugte, den Weg nach Westen zu beenden und auf Rensselaerswyck zu bleiben. Oft existierten zu Anfang nur mündliche Vereinbarungen und die Bauern reagierten geschockt, als ihnen die Pachtverträge vorgelegt (oder bei Analphabeten vorgelesen) wurden. Viele fühlten sich betrogen und behaupteten, die Vertragskonditionen widersprächen den Versprechungen, mit denen sie geködert worden waren. Doch Stephen zeigte keinerlei Verhandlungsbereitschaft: Entweder sie akzeptierten seine Verträge oder sie mussten das Gut verlassen und ihre bis dahin geleistete Arbeit war vergebens. Die Siedler hatten keine andere Wahl, als den Verträgen zuzustimmen, wollten sie ihre gesamte Existenz nicht verlieren.¹⁷

Für besonderen Unmut sorgte bei den Pächtern die Beteiligung des Patroons am Verkaufspreis ihrer Erschließungen, wenn sie Rensselaerswyck verlassen wollten. Sie erkannten zwar Stephen Van Rensselaers Anspruch, Eigentümer des Landes zu sein, durch das Unterzeichnen der Verträge und das Zahlen der jährlichen Pacht rechtlich an, forderten jedoch in Gänze die Früchte ihrer Arbeit. Sie waren es, die das Land urbar gemacht, Wälder gerodet und Gebäude errichtet hatten, weshalb sie den »quarter-sale« als inakzeptable Bereicherung des Patroons zu ihren Lasten ansahen, der ihren Eigentumsvorstellungen widersprach. Für Van Rensselaer hingegen war die Eigentumsfrage durch seinen Rechtstitel geklärt. Zurückgehend auf Kiliaens Erwerb von 1630 und immer wieder durch Patente und Gesetze bestätigt, war er der rechtmäßige Eigentümer der Ländereien von Rensselaerswyck. Daraus folgte seinem Verständnis nach, dass er nach seinem Gutdünken über die Bedingungen der Landnutzung durch die Pächter entscheiden konnte

17 Henry Christman, *Tin Horns and Calico: A Decisive Episode in the Emergence of Democracy* (New York, 1945), 5-9; Ellis, *Landlords and Farmers*, 16-23; McCurdy, *Anti-Rent Era*, 11f.

und er sich auch Rechte an deren Erschließungen vorbehielt. Es zeigt sich eine gewisse Kontinuität in der Auseinandersetzung um die Begründung von Eigentum. Bereits während der Unruhen der 1750er und 1760er Jahre beriefen sich die Aufständischen auf ihr durch Besiedlung und Arbeit erworbenes Recht auf Land und forderten so das legal begründete Recht der Großgrundbesitzer heraus. Dieser Diskurs sollte sich auch in den folgenden Jahrzehnten fortsetzen und zum Kern der Konflikte um die Existenzberechtigung der Manors werden.

Viele Pächter gingen in der Frage des »quarter-sales« schließlich einen eigenen Weg. Da Van Rensselaer keinerlei Bereitschaft zeigte, auf die Abgabe zu verzichten, unterließen sie es schlicht, ihn im Falle eines Verkaufs ihrer Farmen zu informieren. Bei 3.000 Familien, die auf dem riesigen Landgut siedelten, war es für den Patroon und seine Verwalter kaum möglich, Veränderungen rechtzeitig zu bemerken. Vor vollendete Tatsachen gestellt und ohne Wissen um den neuen Aufenthaltsort der vorherigen Pächter, blieb Van Rensselaer nichts anderes übrig, als den an ihm vorbei gelaufenen Verkauf zu akzeptieren und den Verlust des »quarter-sales« hinzunehmen.¹⁸

Dass es Stephen an einer Formalisierung und Effizienzsteigerung der Landnutzung gelegen war, wurde auch durch seine Abschaffung des Gemeinschaftsgutes deutlich. Während der gesamten Kolonialzeit war es für die Pächter üblich gewesen, unbesiedeltes Gebiet, welches zum Manor gehörte, zu nutzen, beispielsweise indem sie dort Holz schlugen oder ihr Vieh weiden ließen. Auch wenn das entsprechende Land nicht explizit als solche ausgewiesen war, lässt es sich gemäß seiner Nutzungsform und des Gewohnheitsrechts als Allmende klassifizieren. Diese war seit dem frühen Mittelalter ein zentraler Bestandteil europäischer Gesellschafts- und Eigentumsordnungen und geriet dort im Verlauf der Frühneuzeit immer stärker in Bedrängnis. Insbesondere in Großbritannien verschwand die Allmende durch die sogenannten Einhegungen (*enclosures*) im Zuge der Kommerzialisierung der Landwirtschaft bis zum 19. Jahrhundert vollständig. Auf ehemals gemeinschaftlich genutzten Land- und Forstflächen entstanden ertragsintensive Agrarbetriebe (vor allem Viehzucht) in der Hand von Großgrundbesitzern. Van Rensselaer bemühte sich ebenfalls, die Jahrhunderte alte Praxis zu unterbinden und verfolgte Verletzungen seines Eigentums gerichtlich. Dabei wollte er vor allem den Bestand seiner Wälder schützen. Das schnelle Bevölkerungswachstum und die Reparatur von Kriegsschäden ließen den Bedarf an Bauholz in New York nach der Revolution rapide ansteigen. Viele Pächter sahen in der Forstwirtschaft eine lukrative Einnahmequelle, bedienten sich am – in ihren Augen – gemeinschaftlichen Eigentum und verkauften das Holz auf den Märkten. Die Wälder des

18 Huston, *Land and Freedom*, 28–33; Humphrey, *Land and Liberty*, 116f. Vgl. zum Eigentumsverständnis auch die Argumentation von Alan Taylor, *Liberty Men and Great Proprietors: The Revolutionary Settlement on the Maine Frontier, 1760–1820* (Chapel Hill, 1990), 24–29.

Patroons und somit auch der Wert des Gutes schrumpften in der Folge. Van Rensselaer konnte daran kein Interesse haben und blickte stattdessen selbst auf die Gewinnmöglichkeiten des Holzgeschäfts. Um der Lage Herr zu werden, bediente er sich des Einsatzes von ausgewählten Pächtern, – meist wohlhabendere Bewohner des Gutes – die ihre Nachbarn bei unerlaubter Landnutzung denunzieren sollten. Im Gegenzug für ihre besondere Loyalität erhielten sie vergünstigte Pachtbedingungen.¹⁹

Mittels Aushängen und Zeitungsanzeigen wurden die Pächter in aller Deutlichkeit auf das Verbot hingewiesen. So ließ Gutsverwalter Thomas Witbeek verlauten: »This is to forewarn all persons [...] from cutting down or carrying away any timber or firewood, from off the commons of Stephen Van Rensselaer, esq. in the manor of Rensselaerswyck, under pain of being prosecuted for trespass.«²⁰ Sehr aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang das Schreiben eines Pächters, den Stephen wegen unerlaubten Holzschlagens verklagt hatte. William Dyer reagierte geschockt auf die Klage und beteuerte, sich keines Unrechts bewusst gewesen zu sein, als er Feuerholz aus den Wäldern des Patroons holte.

My Sleigh in the Month of January drew near Twenty Loads of dry pine wood from off your Land commonly called the Commons and brought it to my house. This I was Induced to do by the Sayings of all My Neighbors who observed That you had no Objections that they should have the Liberty of drawing for their own use.²¹

Dyer wies besonders darauf hin, dass dieses Vorgehen unter den Pächtern weit verbreitet war und das entsprechende Land sogar als »Commons« bezeichnet wurde, er also keine Ansatzpunkte dafür gehabt hätte, dass sein Handeln illegal war. Wie sich hier zeigt, war die Nutzung des unbesiedelten Landes als Allmende auch vier Jahre nach Bekanntmachung des Verbotes weithin gängige Praxis und ein von der Landbevölkerung verinnerlichtes Konzept. Die Tatsache, dass es durch Stephen Van Rensselaer außer Kraft gesetzt wurde, stellte somit einen abrupten Einschnitt in die traditionelle Ordnung dar. Der angeklagte Pächter versuchte jedoch nicht, auf seinem Gewohnheitsrecht zu beharren, sondern bat den Patroon um Vergebung, um eine Strafe, deren katastrophale Konsequenzen er aufzeigte, zu vermeiden.

If I have transgressed I humbly ask your pardon. I wish not to contend with you in the Law Sir. I am Poor have to pay a great house rent and maintain a large Family

19 Elisabeth Fehrenbach, *Vom Ancien Regime zum Wiener Kongreß* (München, 2001), 6; Hartmut Zückert, *Allmende und Allmendeaufhebung: Vergleichende Studien zum Spätmittelalter bis zu den Agrarreformen des 18./19. Jahrhunderts* (Stuttgart, 2003); Huston, *Land and Freedom*, 27.

20 Anzeige von Thomas Witbeek, datiert 13. Dezember 1794, in: *Albany Gazette*, 20. März 1795.

21 William Dyer an Stephen Van Rensselaer, 12. April 1799, VRMP.

of small motherless childred [sic!] and myself confined to my Bed for more then [sic!] six weeks. The loss of fifty dollars now might perhaps ruin me forever.²²

Angesichts seiner schweren Lage und des unwissentlichen Fehlverhaltens hoffte Dyer auf Nachsicht und appellierte – wie in solchen Fällen gute Sitte – an Van Rensselaers Edelmut: »I am well acquainted with your goodness and that you would rather that a Trespasser should repent and Live than perish.«²³ Ob und wie der Patroon auf das Bittschreiben reagierte, lässt sich aus den Quellen nicht erfahren, es ist aber davon auszugehen, dass er in Anbetracht der Umstände und seines Vorgehens in vergleichbaren Fällen die Klage fallen ließ.

Wie in der Kolonialzeit hatten die Van Rensselaers auch nach der Revolution stets mit Angriffen auf den Status ihres Landeigentums und die damit verbundene Ordnung zu kämpfen. Neben denjenigen Pächtern, die den Pachtzins aufgrund ihrer finanziellen Lage nicht zahlen konnten, existierten solche, die jegliche Abgabe schlichtweg verweigerten. Sie sahen das Land, auf dem sie lebten und arbeiteten, als ihr Eigentum an und agitierten gegen die in ihren Augen inakzeptablen Pachtverhältnisse. Im Jahr 1789 befand sich ein Pamphlet, das an die »Tenants of the Manor of Rensselaerswyck« adressiert und mit »A Tenant« unterzeichnet war, im Umlauf. In diesem Schriftstück wurde eine Reihe von Vorwürfen gegen Stephen Van Rensselaer erhoben, zu denen er wiederum Stellung bezog. Mittels eines großformatigen Plakats, das er überall auf dem Manor aushängen ließ, wandte sich der Patroon an seine Pächter und verurteilte den anonymen Autor als »a base assassin and a profligate retailer of falsehoods«. Auf die Anschuldigung, die Pacht erhöht zu haben, entgegnete er, dass »it is not in my power to do it, if I had the inclination«. Van Rensselaer verteidigte nicht nur seine Pachtbedingungen gegen falsche Anklagen aus dem Pamphlet – eine nachträgliche Erhöhung des vertraglich festgeschriebenen Pachtzinses war ihm natürlich nicht möglich –, sondern pries sie auch als besonders günstig: »Let me [...] appeal to you, if any hired Lands, in this or any other State, are LET on such favorable terms to the Tenants as my Lands are.« Ebenfalls versuchte Stephen, sich als besonders gutmütigen und umsichtigen Gutsherren zu präsentieren, indem er auf den Vorwurf, Bewohner zu verklagen und um die Früchte ihrer Arbeit zu bringen, erwiderte, dass »if I have (generally speaking) even ever insisted on my just dues – I certainly never have, in any case, where it would occasion the least distress.«²⁴ Besonders empört zeigte sich der Patroon, wenn er sich durch die Anschuldigungen in seiner Ehre verletzt fühlte:

22 Ebd.

23 Ebd.

24 »To the Inhabitants residing in the Manor of Rensselaerwyck«, Stephen Van Rensselaer, 27. April 1789, VRMP.

The Writer of the piece further asserts, »that one man's possession is taken away – a piece is cut off from another – the poor distressed widow is turned out of doors, and off a farm, cleared and cultivated with the fruit of her own and her husband's sweat and hard labor for many years,« – Heavy charges! but as false as the author of falsehood himself. Let the Writer shew, if he can, where the possession has been taken away, when the possessor had my leave to take it – let him shew where a piece of ground has been cut off from another, unless it had been possessed without my leave and to the injury of another. As to my distressing a poor widow, I defy my most inveterate enemies to support the charge – A Mr. Watt lived on my lands – he died, and left his widow, by will, 16 or 18 pounds, per annum; where this money was to arise no one could tell; but, out of mere compassion to the widow, I stipulated, that the present incumbent should pay her annually 16 or 18 pounds, whereas her dower would amount to only nine pounds six shillings and eight pence per annum. Judge if this is distressing or serving the widow.²⁵

Das ihm vorgeworfene Verhalten gegenüber einer Witwe zog seinen Ruf in den Schmutz und war mit einem Status als Gentleman unvereinbar. So war Stephen sehr daran gelegen, sich wieder ins rechte Licht zu rücken und seine Mildtätigkeit unter Beweis zu stellen. Das Schreckensszenario einer verarmten, ihrer Existenz beraubten Witwe traf zwar durch die Sicherstellung ihrer Versorgung nicht zu, wohl aber die Tatsache, dass sie ihre Farm verlassen musste. Der Verfasser des Pamphlets und der Patroon argumentierten hier auf zwei unterschiedlichen Ebenen: Während Van Rensselaer utilitaristisch sein am Wohlergehen der Frau orientiertes Wirken in den Mittelpunkt stellte (»Judge if this is distressing or serving the widow«) und damit die Verletzung seiner Ehre konterte, nutzte der »Tenant« die »poor distressed widow« lediglich als Mittel zur emotionalen Aufladung der Auseinandersetzung um Grundeigentum. Nicht das Schicksal der Einzelperson, sondern die Tatsache, dass dieser »a farm, cleared and cultivated with the fruit of her own and her husband's sweat and hard labor for many years« genommen wurde, war für ihn entscheidend. Der Autor suggeriert so, John Lockes Definition folgend, ein durch Arbeit erworbenes Recht auf Eigentum und negiert damit jenes Van Rensselaers. Auch die anderen Anklagepunkte dieses Absatzes sind in diesem Lichte zu betrachten. Sie verurteilen das Prinzip des Eingriffs in den Besitz der Landbevölkerung von Seiten des Patroons, wohingegen dieser sich auf sein Eigentumsrecht beruft und so das Vorgehen gegen Personen, die ohne Pachtvertrag auf seinem Land siedeln, rechtfertigt.

Die Angriffe gegen den Patroon und sein Landsystem häuften sich im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. In einer Reihe von Artikeln, die 1795 in der *Albany Gazette* erschienen, attackierte »A Citizen« Stephen Van Rensselaer für dessen

25 Ebd.

Abschaffung der Allmende, mit der er das Wohlergehen seiner Pächter aufs Spiel gesetzt hätte und stellte die Legitimität des Rechtstitels von Rensselaerswyck infrage. Der »Citizen« argumentierte, dass die Indianer des Hudson-Tals ursprünglich Land an einzelne Siedler übertragen hätten. Die Van Rensselaers jedoch hätten dieses in betrügerischer Art und Weise in ihr Gut eingegliedert und dafür nachträglich die Bestätigung der WIC erhalten. So sei ihre ursprünglich deutlich kleinere Kolonie auf die riesigen Ausmaße angewachsen, die nun ein Problem für die Landbevölkerung New Yorks darstellten.²⁶

Diesen Ansatz verfolgten auch die zahlreichen Petitionen, mit denen sich unzufriedene Pächter an die Legislative wandten. Sie zweifelten die Rechtmäßigkeit des Landeigentums von Van Rensselaer und anderen an und bemühten wiederum das Argument des Anspruchs durch Besiedlung und Arbeit. Die Petitionen blieben erfolglos: In den Augen der meisten New Yorker Abgeordneten stellte der anerkannte Rechtstitel, nicht die von den Petenten vorgebrachten Argumente den entscheidenden Faktor für Landeigentum dar. Außerdem konnten sich die Großgrundbesitzer auf ihre Rolle während der Revolution berufen. Als Militärs und Politiker hatten sie großen Anteil am Erfolg des Unabhängigkeitskrieges gehabt, was die meisten Pächter nicht von sich behaupten konnten. Die Manor-Lords sahen darin den Beweis dafür, welch positiven Einfluss die Existenz der großen Landgüter als Hervorbringer von Führungspersonlichkeiten edler Gesinnung für Staat und Gesellschaft hätten.²⁷

Neben dem friedlichen Weg der Petitionen und publizistischen Angriffe kam es jedoch auch zur gewaltsamen Eskalation. Philip Schuyler, der mit John Van Rensselaers Tochter Catherine verheiratet war, verwaltete für diese ihren Anteil des Claverack-Manors südöstlich von Rensselaerswyck. Wie sein Schwiegersohn Stephen, hatte er ebenfalls mit zahlungsunwilligen Pächtern zu kämpfen, fand jedoch eine andere Antwort auf die Problematik: Schuyler bot den säumigen Pächtern das Land, das sie bewohnten, zum Kauf an. Alternativ konnten sie durch die Zahlung einer Jahrespacht einen Erlass ihrer Schulden erreichen und Pächter bleiben. Die Erwartung Philip Schuylers, mit dieser Maßnahme ein Ende des Konflikts zu erreichen wurde allerdings enttäuscht. So großzügig und neuartig der Vorstoß des alten Generals auch war, die meisten Pächter lehnten das Angebot ab. Sie wollten ihm kein Land abkaufen, das sie als ihr Eigentum betrachteten. Ernüchtert von der Reaktion entschied sich Schuyler für ein hartes Vorgehen und zielte dabei auf die führenden Köpfe des Widerstands. Im Oktober 1791 wollte er die Farm von John Arnold räumen und versteigern lassen. Arnold verweigerte jegliche Pachtzahlungen und gehörte zu den Anführern der Aufständischen gegen das Landsystem. Als der Deputy Sheriff von Columbia County die Räumung vollziehen wollte, traf er

26 »A Citizen«, Albany Gazette, 2., 6., 9. Februar, 6., 20., 27. März, 3. April 1795.

27 Humphrey, Land and Liberty, 120–29.

auf eine Menschenmenge, die sich auf Arnolds Hof versammelt hatte und ihn an der Durchführung seiner Aufgabe hinderte. Einige Tage später erschien der County Sheriff Cornelius Hogeboom in Begleitung desselben Deputys und des Richters Stephen Hogeboom, einem Verwandten, auf der Farm, um die Räumung durchzusetzen. Auch er traf auf eine bedrohliche Ansammlung von Pächtern und entschloss sich angesichts der von ihnen ausgehenden Gefahr, seinen Einsatz abzuberechnen. Als die Gruppe Arnolds Grundstück verlassen wollte, zog dieser eine Pistole und feuerte einen Schuss in die Luft ab. Auf dieses Kommando hin erschienen circa dreißig als Indianer verkleidete Männer aus einem nahegelegenen Waldstück und verfolgten die drei Amtsträger schreiend und schießend. John Arnold und einer seiner Unterstützer, Thomas Southward, ritten auf ihren Pferden Sheriff Hogeboom hinterher und stellten ihn, woraufhin Southward ihn mit einem Schuss in die Brust tötete. Deputy und Richter konnten sich in das nahe Hudson flüchten, wo sie eine schlagkräftige Truppe zusammenstellten, mit der sie das Land nach den Aufständischen durchkämmten. 13 der »Indianer« wurden auf Anhieb gefasst, einige schafften es, zu entkommen, indem sie sich nach Nova Scotia absetzten. Arnold und Southward gelang es, sich für einige Wochen versteckt zu halten, doch wurden auch sie letztlich verhaftet und wegen Mordes angeklagt.²⁸

Der Mord an Sheriff Hogeboom erhitzte die Gemüter im gesamten Staat und vereinte politische Gegner in ihrem Aufschrei gegen Gewalt und Gesetzlosigkeit. Gouverneur George Clinton, der als Anti-Federalist in Opposition zu den federalistischen Großgrundbesitzern stand, verurteilte das Handeln von Arnold und seinen Unterstützern als »a daring outrage [...] against the laws and authority of government«,²⁹ womit er die Ereignisse vom Konflikt um Land löste und die Prinzipien der rechtsstaatlichen Ordnung in den Mittelpunkt rückte. Egal wie man zum Landsystem und den verschiedenen Eigentumsansprüchen stand, das Widersetzen gegen die staatlichen Autoritäten, den legitimen Vertretern des Rechts, welches in der Ermordung eines Gesetzeshüters gipfelte, war unter keinen Umständen zu rechtfertigen. Für die Ladelite und deren Umfeld bot das Verbrechen auch eine Chance, ihre Interessen durchzusetzen und die radikalen Pächter zu diskreditieren. Egbert Benson, der während der Revolution New York im Kontinentalkongress vertreten hatte und nun für die Federalists im Repräsentantenhaus saß, äußerte sich diesbezüglich in einem Brief an Stephen Van Rensselaer: »The Murder of the Sheriff was doubtless to be regretted, but having happened, it might have been a Mean, if properly improved, for restoring Peace and Order in Your County.«³⁰ Die

28 Ellis, *Landlords and Farmers*, 34f.; Humphrey, *Land and Liberty*, 120–29; Alfred F. Young, *The Democratic Republicans of New York: Its Origins, 1763–1797* (Chapel Hill, 1967), 203–207.

29 George Clinton, »Opening Message to the New Legislative Session«, Januar 1792, Charles Z. Lincoln (Hg.), *State of New York: Messages from the Governors, Vol. II* (Albany, 1909), 319.

30 Egbert Benson an Stephen Van Rensselaer, 26. November 1791, Egbert Benson Papers, NYHS.

Aussage mag auf den ersten Blick zynisch wirken, doch spiegelte sie die generelle Haltung von Ladelite und federalistischen Politikern, die hofften, aus dem Tod des Sheriffs Kapital schlagen zu können. So bedauernswert das Ereignis war, letztlich spielte es ihnen in die Karten, war doch nun die kriminelle Energie der Landrebelln für jedermann sichtbar geworden, was auch Gegner der Großgrundbesitzer dazu veranlassen musste, sich auf deren Seite zu schlagen. Von welcher wortwörtlichen Beispiellosigkeit der Mord an Cornelius Hogeboom war, zeigte sich fast 220 Jahre später. Im Mai 2011 erhielt er mit der Eingravierung seines Namens in das *National Law Enforcement Officers Memorial* in Washington D.C. eine späte Würdigung als »the first American law enforcement officer ever to die in the performance of duty.« »Hogeboom, and the heroic sacrifice he made for his community« stehen damit offiziell am Anfang einer langen Reihe von fast 20.000 Polizeibeamten, die im Dienst das Leben ließen.³¹

Die folgenden Gerichtsverfahren standen jedoch nicht in Einklang mit der öffentlichen Empörung und Erwartung, sondern stellten eine erneute Erschütterung dar. In drei Prozessen (die Klagen gegen John Arnold und Thomas Southward wurden jeweils gesondert verhandelt, alle anderen Angeklagten wurden in einem Verfahren zusammengefasst) mussten die Beschuldigten vor ein großes Geschworenengericht treten. Southward sah sich dabei der Anklage wegen »first degree murder« gegenüber, während die übrigen Beteiligten des »second degree murder« beschuldigt wurden. Zum Entsetzen von Politik und Großgrundbesitzern urteilte die Jury in allen Fällen »nicht schuldig«. Anstatt in Richtung Galgen verließen Southward, Arnold und die übrigen Aufrührer den Gerichtssaal als freie Männer. Der Mordprozess war zweifelsohne ein politischer Prozess. Die Geschworenen stammten alle aus der Region, waren teilweise selbst Pächter und Nachbarn der Angeklagten. Sie hatten nur wenige Sympathien für die Großgrundbesitzer und sahen sich erst recht nicht als Vertreter derer Anliegen. So wurde aus einer Verhandlung über ein Morddelikt eine Abstimmung über die von den Manor-Lords initiierten Zwangsräumungen und damit über den generellen Charakter des Landsystems. Für die Mitglieder der Jury stand nicht der Tod des Sheriffs, sondern die Vertreibung John Arnolds von seiner Farm, die seine Existenzgrundlage bildete, im Mittelpunkt. Auch bei den Pächtern, die ihren Zahlungsverpflichtungen gewissenhaft nachkamen, stieß dieses Vorgehen auf starke Ablehnung und stellte einen Angriff auf die Freiheit der Landbevölkerung als Ganzes dar. Die Großgrundbesitzer auf der anderen Seite fühlten sich vom Gericht verraten. Dass die Justiz ihr Eigentum nicht schützte, war eine bedrohliche Entwicklung. Konnten sie in früheren Zeiten, wie bei der Auseinandersetzung um die Rechtstitel ihrer Güter, noch Einfluss nehmen und das Rechtswesen als sichere Bank hinter sich wissen, waren sie im

31 »2011 Candlelight Vigil«, National Law Enforcement Officers Memorial Fund, aufgerufen am 26. April 2016, <www.nleomf.org/newsroom/speeches/2011-candlelight-vigil.html>.

Geschworenenprozess plötzlich der Jury aus Mitgliedern der lokalen Landbevölkerung ausgeliefert, die sich aktiv gegen ihre Interessen wandten. Das von ihnen durch die Revolution geschaffene System drohte den alten Eliten zu entgleiten und sich gegen sie zu wenden.³²

Die sich häufenden Angriffe auf das Landsystem standen nicht isoliert für einen Konflikt, der sich spezifisch im Hudson-Tal abspielte, sondern waren in einen nationalen Kontext der Auseinandersetzung um Freiheit, Macht und ökonomische Teilhabe eingebettet, welche eine desillusionierte Landbevölkerung vielerorts unter unterschiedlichen Vorzeichen führte. Die Kleinbauern sahen sich als Verlierer der Revolution an, für die sich die Versprechen der amerikanischen Unabhängigkeit nicht einlösten. Sie waren abhängig, geplagt von materiellen Sorgen und standen ohne nennenswerte politische Einflussmöglichkeiten einer mächtigen Elite gegenüber, deren Interessen sie sich ausgeliefert fühlten. Angeheizt von den liberal-egalitären Ideen und der Rhetorik der Revolution, entwickelten die Kleinbauern ein stärkeres Klassenbewusstsein, das sich um die *Yeoman*-Ideologie spannte, und sie in Opposition zu *gentry*, reichen Spekulanten und urbanen Eliten positionierte. Die Vorstellung von einer Gesellschaft aus kleinen Landbesitzern, die ihr Eigentum durch Arbeit legitimierten und durch den Landbesitz zu unabhängigen Bürgern wurden, war im 18. Jahrhundert in vielen Teilen zu großer Popularität gelangt. In seinen *Letters from an American Farmer* fasste der französische Immigrant J. Hector St. John de Crèvecoeur, der sich im Hudson-Tal niedergelassen hatte, den Kern dieser Philosophie prägnant zusammen:

What should we American farmers be, without the distinct possession of that soil? It feeds, it clothes us; from it we draw even a great exuberancy; our best meat, our richest drink, the very honey of our bees comes from this privileged spot. No wonder we should thus cherish its possession, no wonder that so many Europeans who have never been able to say, that such portion of land was theirs, cross the Atlantic to realize that happiness. This formerly rude soil has been converted by my father into a pleasant farm, and in return it has established all our rights; on it is founded our rank, our freedom, our power as citizens.³³

Land bildete demzufolge die materielle Grundlage für jede Form von Wohlstand und war dadurch die Quelle der Freiheit. Die durch Arbeit urbargemachte Wildnis wurde zu Ackerland, das seine Eigentümer versorgte, unabhängig machte und zu

32 John L. Brooke, *Columbia Rising: Civil Life on the Upper Hudson from the Revolution to the Age of Jackson* (Chapel Hill, 2010), 196–200; Ellis, *Landlords and Farmers*, 34f.; Humphrey, *Land and Liberty*, 120–29; Young, *Democratic Republicans*, 203–207.

33 J. Hector St. John de Crèvecoeur, *Letters from an American Farmer, Describing Certain Provincial Situations, Manners, and Customs, and Conveying Some Idea of the State of the People of North America* (Philadelphia, 1783), 27.

Bürgern werden ließ. Landbesitz war somit nicht weniger als das Rückgrat der amerikanischen Gesellschaft.

Sowohl Großgrundbesitzer, als auch Pächter wussten von Entwicklungen außerhalb der eigenen Region und setzten diese in Bezug zu ihrer Situation und den damit verbundenen Konflikten. Insbesondere der von Daniel Shays angeführte Aufstand im nahen Massachusetts in den Jahren 1786/87 bildete in der Folgezeit einen wichtigen Referenzpunkt für beide Seiten. Die bewaffnete Rebellion gegen die Regierung nahm ihren Ausgang an der Verschuldung großer Teile der Landbevölkerung und den daraus resultierenden Zwangsvollstreckungen und nutzte das Freiheitsvokabular der Revolution in einem inklusiven Sinne. Das Aufbegehren der kleinen Farmer war die Forderung an die Regierung, den Willen des Volkes umzusetzen und durch entsprechende Maßnahmen die Schuldenlast zu senken. Sie beanspruchten Gehör auf der politischen Bühne und eine Vertretung ihrer Interessen zum Wohle der Mehrheitsbevölkerung.

Auch wenn der Aufstand nur kurz währte und von den Regierungstruppen beendet werden konnte, sandte er ein wichtiges Signal über die Gefahr der gewaltsamen Eskalation sozialer Konflikte. Die Landelite New Yorks sah alle Angriffe auf ihren Status und das Landsystem von nun an im Licht von Shays' Rebellion und entwarf in der politischen Auseinandersetzung Schreckensszenarien, in denen der entfesselte Mob das Land in den Bürgerkrieg stürzte. Gemäß dem Motto »Wehret den Anfängen« sahen sie sich in ihrem Kampf um den Erhalt der bestehenden Ordnung bestätigt. Darüber hinaus betrachteten die Eliten die Aufständischen als Usurpatoren des neuen republikanischen Systems. Die Dreizehn Kolonien hätten sich gegen die tyrannische Herrschaft der britischen Krone erhoben und ein freiheitliches Gemeinwesen geschaffen, das die Vertretung der gesamten Bevölkerung beanspruchte. Durch die Rebellion gegen die staatliche Autorität hätten Shays und seine Anhänger die Grundsätze der Republik verraten. Öffentlicher Protest oder gar Widerstand war in den Augen der Eliten nicht mit dem System vereinbar, da die Regierung qua Verfassung und durch Wahl das gesamte Volk repräsentierte und somit in dessen Namen handelte. Die einzelnen Bürger hatten die Freiheit, ihre parlamentarische Vertretung und Regierung direkt oder indirekt zu wählen. Mit diesem Akt war der Gesellschaftsvertrag geschlossen und die Individuen waren an ihn gebunden und der Regierung Gehorsam schuldig.

Für die unzufriedenen Pächter war Shays hingegen ein Vorkämpfer, der ihnen eine Stimme im Kampf gegen die Unterdrückung gegeben hatte und sie zu weiterem Vorgehen gegen das als ungerecht empfundene System ermutigte. Dass Daniel Shays, der nach seiner Niederlage und Festnahme vom Gouverneur begnadigt worden war, sich 1790 im Zuge der neuenglischen Migrationswelle auf Rensselaerswyck niederließ, ließ Kampfesmut und Streitlust der Pächter weiter wachsen. Auch wenn keine Verwicklung Shays' in Auseinandersetzungen um das Pachtssystem des Patroons bekannt ist und er schon nach wenigen Jahren weiterzog, ist mit hoher

Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass seine Nachbarn wussten, um wen es sich bei dem Neuankömmling handelte. Die Konflikte der kommenden Jahrzehnte, die sich immer wieder auch gewaltsam entluden, waren die Fortsetzung der Revolution im Inneren. Sie blieb nicht, wie ursprünglich von ihren Trägern beabsichtigt, bei dem Kampf für politische Unabhängigkeit, sondern weitete sich aus zu einer Infragestellung der Gesellschaftsordnung, die höchst radikale Formen annehmen konnte. Shays' Rebellion war dabei nicht »The American Revolution's Final Battle« (Richard), sondern viel mehr der Startschuss für eine Reihe von weiteren kleinen und großen »Schlachten«, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert gefochten wurden und in denen beide Seiten die Sprache der Revolution in ihrem Sinne nutzten.³⁴

Kennzeichnend für den Kampf der Pächter um Landeigentum war der periodische Wechsel zwischen friedlichen Petitionen und gewaltsamer Eskalation, wobei letztere meist auf das Scheitern des legislativen Weges folgte. Einen besonderen Einschnitt bildete hier die Beschäftigung der New Yorker *State Assembly* mit einer von 215 Personen unterzeichneten Petition, welche die Konfiszierung von Livingston Manor forderte. Die Petenten stellten den Rechtstitel der Livingstons infrage, da der erste Manor-Lord, Robert Livingston, das Land »falsely and fraudulently« von Indianern erworben und somit das Patent des damaligen Gouverneurs Thomas Dongan auf Grundlage falscher Tatsachen erschlichen hätte. Das Anzweifeln der Rechtmäßigkeit von Livingstons Eigentum verbanden sie mit ihrem eigenen bedauernswerten Status als Pächter.

Your Petitioners further represent That a great part of Your Petitioners are Tenants holding under the Descendants of the said Robert Livingston upon Terms and Conditions oppressive and burthensum to the last degree, unfriendly to all great exertions of Industry and tending to degrade your Petitioners from the Rank the GOD of Nature destined all Mankind to move in, to be SLAVES and VASSALS – But notwithstanding the miseries your Petitioners have and do experience they would have remained silent and not published their misfortunes had they not the fullest confidence that they can make manifest to Your Honorable Bodies That the Descendants and Heirs of the said Robert Livingston have long enjoyed and do now enjoy by means the most fraudulent and suggestions the most false a large Tract of Country the Right whereof is vested in the People of this State.³⁵

34 Leonard L. Richard, *Shays's Rebellion: The American Revolution's Final Battle* (Philadelphia, 2002); Rozbicki, *Culture and Liberty*, 164–70. Vgl. zur Entstehung der Yeoman-Ideologie Allan Kulikoff, *The Agrarian Origins of American Capitalism* (Charlottesville u. London, 1992), 127–51.

35 »Petition of Petrus Pulver & Others Demanding an Investigation into the Livingston's Title«, 7. Januar 1795, Edmund B. O'Callaghan (Hg.), *The Documentary History of the State of New York*, Vol. III (Albany, 1850), 834–41.

Die Worte der Petition strotzen vor demokratischem Egalitarismus und Revolutionrhetorik. Die bloße Existenz der Pachtverhältnisse widersprach in den Augen der Unterzeichner dem Naturrecht und machte aus freien Männern Sklaven. Doch bezogen sie den Sachverhalt in ihrer Argumentation nicht bloß auf die eigene Lage, sondern sprachen ihm eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung zu: Durch Betrug hätten einige wenige – hier die Familie Livingston – dem Volk, Souverän des Staates, das rechtmäßige Eigentum genommen und daraus ihren Reichtum kreiert, der sie nun an der Spitze der Gesellschaft stehen ließ. Der dominante, perzipierte Grundkonflikt der Anfangsphase der Frühen Republik, »the few« gegen »the many«, wird hier besonders deutlich.

Die Reaktion der *Assembly* war bemerkenswert. Erstmals folgte sie den Argumenten, welche die Pächter seit Jahren ins Feld führten, und betrachtete Besiedlung und Arbeit als legitime Faktoren für die Rechtmäßigkeit von Landeigentum, denen sie die Gültigkeit von Rechtstiteln unterordnete. Auf diese Weise gab sie jedoch nicht den Forderungen der Petition statt, sondern bestätigte das Eigentum der Livingstons: Die Pächter wurden mit ihren eigenen Waffen geschlagen. In den Augen der Abgeordneten unterstrich die Tatsache, dass das Gut über einen langen Zeitraum hinweg in Besitz der Familie Livingston war, ihr Eigentumsrecht. Nicht die Pächter erwarben durch Arbeit und Erschließung des Landes einen Anspruch auf dieses, sondern die Livingstons, da sie ebenjene Pächter dort angesiedelt hatten. »The expense and merits of the said Robert in the purchase, improvement and settlement of the country are recognized«, heißt es im entsprechenden Bericht des Parlamentes. Im Lichte dieser Herangehensweise sah das Haus es nicht als notwendig an, sich weiter mit der Rechtmäßigkeit des Landpatentes zu beschäftigen und die Betrugsvorwürfe zu prüfen. Selbst wenn diese zuträfen, wogen doch die oben genannten Punkte schwerer. So wurde die Petition ohne weitere Untersuchung abgewiesen:

Robert Livingston, the original proprietor of the Manor of Livingston, his heirs and devisees, have been in uninterrupted possession of the said Manor for more than one hundred years [...] Therefore, *Resolved* as the opinion of this house, that after such length of possession it would be improper in the State to resume lands for any real or supposed defects in the original grants under which such lands may have been held, and that it is unnecessary for this house to investigate the several facts set forth [...] and therefore that the said petition be dismissed.³⁶

Während sich die Großgrundbesitzer im Rechtswesen dem Widerstand ihrer Gegner aussetzen mussten, blieb also die Legislative ein sicherer Rückhalt. Sie saßen entweder selbst als Abgeordnete in der *Assembly* oder konnten ihren Einfluss über Vertraute und Abhängige dort geltend machen. Das New Yorker Parlament hatte

36 »Extract from the Journals of Assembly«, 19. März 1795, Benson Papers, NYHS.

in dieser Zusammensetzung kein Interesse daran, an der bestehenden Ordnung zu rütteln.

Auf die gescheiterte Petition folgte wiederum ein Aufstand der Pächter. Als Henry Livingston 1797 sein Land vermessen ließ, um neue Pachtgrundstücke festzulegen und die bestehenden in ihrer Ausdehnung auf Korrektheit zu überprüfen, attackierten Pächter die Landvermesser. Livingston reagierte, indem er versuchte, die Höfe der führenden Unruhestifter zu räumen, doch sie widersetzten sich – wie einige Jahre zuvor die Pächter auf Rensselaerswyck – und griffen die Amtspersonen, welche die Räumungsbescheide überbrachten, an. Um die Ordnung wiederherzustellen und Livingstons Eigentum zu schützen, forderte Gouverneur John Jay die Entsendung von Truppen an, welche der Senat genehmigte. Der drohende Militäreinsatz führte zu einem schnellen Ende der Gewalt auf Livingston-Manor und sorgte auch in den folgenden Jahren dafür, dass im Hudson-Tal keine weiteren Aufstände entflammten. Die staatlichen Institutionen hatten klargemacht, auf wessen Seite sie standen und ihrer Autorität Ausdruck verliehen. Für die Pächter schien der Kampf gegen die Großgrundbesitzer und das Landsystem vorerst einer, den sie nicht gewinnen konnten.³⁷

6.2. Neue Zeiten: »Die ich rief, die Geister...«

Im frühen 19. Jahrhundert befanden sich Manor-Lords und Pächter – verglichen mit dem vorangegangenen Jahrzehnt – in einer Phase der relativen Stabilität und des Friedens. Beide Seiten profitierten von den weiterhin hohen Weizenpreisen und arrangierten sich; die Pächter mit ihrem Status als solche und der Verpflichtung von Pachtzahlungen und die Grundbesitzer mit der Tatsache, nicht die volle ihnen zustehende Pacht zu erhalten. Rensselaerswyck war in dieser Zeit fast komplett besiedelt. 3.000 Familien lebten und arbeiteten auf Stephens Landgut und füllten die von ihm ausgewiesenen Farmplätze. Der Reichtum des Patroons wuchs nicht nur durch die aus dem Anwachsen der Pächterzahl resultierende Pachtsteigerung. Jeder zusätzliche Pächter stellte viel mehr in der integrierten Manor-Ökonomie einen Multiplikator dar, lieferte er schließlich nicht bloß Abgaben, sondern nutzte gegen Gebühr die Getreidemühlen und Sägewerke Van Rensselaers und kaufte Baumaterialien und Werkzeuge bei diesem. Zudem profitierte Van Rensselaer von der Arbeit seiner Pächter auf deren Land. Gebäude und weitere Erschließungen steigerten den Wert der Grundstücke erheblich, wie der Verwalter Thomas White seinem Patroon mitteilte: »The Lots that is Leased and improved belonging to you is Double the Value to those not Leased. The buildings and improvements that is on your Leased Lots is of more Value than your Ground

37 Humphrey, *Land and Liberty*, 134-36.